

# Göttliche Gesten

**TANZ** „Kölsche Mädche“ von Bibiana Jimenéz

VON MELANIE SUCHY

Wie Wachsfiguren sitzen sie im Heck der Fähre „Strolch“. Das stille Grüppchen setzt über zur Deutzer Rheinseite, unterhalb der Messe, wo das Publikum sie erwartet. Die zehn Frauen in bodenlangen Kleidern entsteigen dem Schiffchen und schreiten den Steg hoch zum Ufer, so langsam, als hätten sie alle Zeit der Welt.

Haben sie ja auch. Sie sind schon so lange tot, die elftausend gläubigen Frauen, mit denen Sankt Ursula auf Pilgerschiffsreise ging. Wahrscheinlich haben sie nicht mal gelebt, außer in den Legenden über die Märtyrerinnen, die in Köln von Hunnen erschlagen wurden. Wie sich diese Prozession mit seligem Lächeln durch die Zuschauermenge auf der Uferpromenade schiebt, dann in einem Kreis um einen Baum pausiert, mit malerischen Armgesten garniert, ist göttlich. Ein überirdisches Fiepen aus winzigen Mundharmonikas entrückt diese weiblichen Wesen zusätzlich. Es sind die „Kölsche Mädche“, von der Kölner Choreographin Bibiana Jimenéz inszeniert, im Rahmen ihrer Tanztheater-Serie über berühmte Frauen der Kölner Geschichte.

Nach Agrippina im Römisch-Germanischen Museum 2015, mit Leidenschaften und Intrigen sehr unkeuscher Art, geht es diesmal um das Gegenteil: Jungfrauen. Eine von ihnen hat an dem Baum eine Art Erregungs- und Spagatanfall, vielleicht eine Erleuchtung.

Etliche Meter Wanderung später entdecken die zeitweise verschleierte Mädchen tatsächlich Leuchten an ihren Bäuchen und verwandeln sich in Gespenster. So real wie jungfräuliche Empfängnis. Dann beten die fünf Profitänzerinnen der Gruppe inbrünstig gymnastisch vor Teddybäraltaren, juchzen „Kamelle!“, werfen Gummibären, rocken eine ganz heutige Show-Choreographie, verwandeln sich in Bischöfe mit Papiermützen, Bet-Händen und unanständigen Fingergesten. Und immer weiter geht die Reise, die den Rheinuferjoggern und -radlern mit gewitzter weihevoller Kunst den Weg versperrt. Die ortsübliche Polizeistreife erscheint just in dem Moment, als der Hunne, Hauke Martens im Pelzjäckchen, die Frauen packt und zerrt.

## Schöne Charakterlosigkeit

Da weiß man längst nicht mehr, wer die Figuren in wechselnden Bildern sind. Diese Charakterlosigkeit ist klug gewählt angesichts der Geschichte, doch lässt sie die Aufmerksamkeit später etwas ermüden. Gegen das Abdriften aber arbeitet der Musiker Carl Ludwig Hübsch an im schwarzen Samtkleid, zwischen Diva und Nonne, mit seiner goldglänzenden Tuba und hundert Arten von Tröten, Knarzen, Brummen, Rhythmen, Melodien. Und drüben geht die Sonne unter. Zeit fürs Abendgebet.

**Die nächsten Aufführungen** Sonntag und Montag ab 20.30 Uhr.



Die Jungfrauen pausieren an einem lauschigen Platz. Foto: Meyer O.